

Orbis Romanus?* Identität und Differenz zwischen dem frühmittelalterlichen Westen und dem byzantinischen Osten (7.–10. Jahrhundert).

Habilitationsvorhaben.

Dr. Laury Sarti.

1. Fragestellung

Die Absetzung des letzten römischen Kaisers in Italien hatte vor allem die erneute Vereinigung des Reiches unter einem einzigen Kaiser zur Folge. Das Ende der römischen Herrschaft im Westen hingegen war ein gradueller Prozess, der bereits vor 476 begonnen hatte und erst nach dem 5. Jahrhundert beendet sein sollte. Die Frage, wann dieser Punkt tatsächlich erreicht worden war, kann nur sehr differenziert mit Hilfe einzelner Faktoren und für die verschiedenen Regionen unterschiedlich beantwortet werden.

Ziel dieses Habilitationsvorhabens ist der Frage nachzugehen, bis wann die byzantinische und die westliche Welt als Teil eines gemeinsamen Herrschafts- und Kulturraumes verstanden und empfunden werden konnten und wurden. Hierzu wird auf die Konzeption des *Orbis Romanus* zurückgegriffen, ein Begriff, der die römische Identität als zentraler Identifikationsfaktor sowohl für den Osten als auch im Westen benennt. Für die hier zugrundeliegende Fragestellung stellt die „römische“ Identität auch darum ein zentraler Aspekt dar, da sich diese auf sehr unterschiedliche Bereiche des Lebens beziehen konnte und im Verlaufe des frühen Mittelalters einem grundlegenden Wandlungsprozess unterzogen war. Die hier dargelegte Forschungsfrage möchte darum auch weniger einen spezifischen Zeitpunkt bestimmen seit dem der byzantinische Osten und der Westen aufgehört hatten als zusammengehörendes Ganzes gedacht und empfunden zu werden, als diesen Prozess mit seinen Phasen, Kontinuitäten und Brüchen nachzuzeichnen und diesen damit besser zu verstehen. Angesichts der für den fränkischen Westen außergewöhnlich guten Quellenlage beschränkt sich die Untersuchung räumlich, neben der byzantinischen Welt und Italien, auf diesen Raum. Zeitlich setzt sie im späten 6. Jahrhundert ein und wird bis zur *renovatio imperii* unter Otto III. fortgeführt.

2. Vorgehensweise und Methoden

Dieses Forschungsprojekt kann auf sehr vielseitige Vorarbeiten zurückgreifen auf die hier nicht eingegangen werden kann. Sie ermöglichen nun erstmals umfassend und auf breiter Quellenbasis den unterschiedlichen Fragen zur gegenseitigen Zugehörigkeit und dem

* Eine ausführlichere aber zum Teil veraltete Fassung dieser Beschreibung findet sich hier: www.geschkult.fu-berlin.de/e/fmi/institut/mitglieder/Wissenschaftliche_Mitarbeiterinnen_und_Mitarbeiter/sarti/Orbis_Romanus_Habily_orhaben_Sarti1.pdf.

Fremdsein im byzantinischen Osten und dem frühmittelalterlichen Westen nachzugehen. Hierzu kommen u. a. Methoden der Begriffsanalyse, der *histoire de la mentalité* sowie der Identitätsforschung zur Anwendung. Neben den Schriftzeugnissen, die möglichst umfassend aufzuarbeiten sind, werden auch vereinzelt archäologische Quellen herangezogen.

Das hier vorgestellte Vorhaben erfordert die Beschäftigung mit sehr unterschiedlichen Aspekten die in getrennten Arbeitsschritten behandelt und jeweils in einzelnen Kapiteln münden werden: In einem ersten Schritt wird auf die Beziehungen zwischen Ost und West eingegangen, insbesondere auf die Zeiten des intensiven Kontakts und solche in denen diese quasi zum Erliegen gekommen waren, sowie auf deren Auswirkungen, z. B. auf die gegenseitige Wahrnehmung. Ein zweiter Schritt fragt nach den politischen Verbindungen, indem auf Faktoren der Zusammengehörigkeit und der gegenseitigen Unabhängigkeit sowie auf die zeitgenössische Auffassungen der jeweiligen Parteien eingegangen wird. Ein dritter Arbeitsschritt befasst sich mit den zeitgenössischen Konzeptionen der eigenen Vergangenheit und Gegenwart, wobei besonders die Bedeutung des antiken Griechenlands und des römischen Imperiums besprochen wird, sowie die damit verbundenen Assoziationen. Ein vierter Arbeitsschritt diskutiert die Rolle der lateinischen und griechischen Sprache als Identifikationsmerkmal. Daran anschließend beschäftigt sich eine fünfte Phase mit der römischen Identität in Ost und West (*Romanus/Ρωμαῖος*) sowie mit der gegenseitigen Wahrnehmung und Strategien der Inklusion und Ausgrenzung, wie sie z. B. aus Fremdbezeichnungen wie *Graeci* oder *Φράγγοι* hervorgehen. Die beiden folgenden Schritte fragen nach den religiösen und den kulturellen Gemeinsamkeiten sowie den Unterschieden im byzantinischen Osten und dem Westen, und inwiefern zu den verschiedenen Zeitpunkten von einer gemeinsamen Religionsgemeinschaft und Kultur gesprochen werden darf. Dabei wird auf Aspekte wie Zwistigkeiten, die Fremd- und Eigenwahrnehmung sowie Riten, Traditionen und Kunst eingegangen. Die Untersuchung schließt mit einer Diskussion zur Frage ab, inwiefern und bis wann von einem gemeinsamen *Orbis Romanus* ausgegangen werden kann.

3. Erkenntnisinteresse

Die Beschäftigung mit der hier skizzierten Fragestellung bietet einen neuen Blick auf die politischen Beziehungen und die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse in den zwei für die Geschichte des Abendlands maßgeblichen Herrschaftsräumen. Sie verspricht neue Einsichten in Themen wie die Transformation von Identitäten oder das frühmittelalterliche Weltbild und Selbstverständnis in einer Zeit in der die antike Vergangenheit den einzigen historischen Referenz- und Identifikationspunkt darstellte. Die Beschäftigung mit der frühmittelalterlichen Identitätsbildung und den Strategien der Abgrenzung zwischen Ost und West erlauben auch derzeitige Auffassungen zu den diplomatischen Beziehungen und der Instrumentalisierung identitätsstiftender Konzeptionen neu zu überdenken, wie sie z. B. aus der Beschäftigung mit dem „römischen“ Charakter des karolingischen Kaisertums hervorgehen.